



Manfred Amelang

Sozial abweichendes Verhalten

Entstehung – Verbreitung – Verhinderung

Mit 44 Abbildungen
und 76 Tabellen

Springer-Verlag
Berlin Heidelberg New York
London Paris Tokyo

Professor Dr. MANFRED AMELANG
Psychologisches Institut der Universität Heidelberg
Hauptstraße 47–51, D-6900 Heidelberg 1

ISBN-13: 978-3-540-16965-9 e-ISBN-13: 978-3-642-47557-3
DOI: 10.1007/978-3-642-47557-3

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek
Amelang, Manfred:
Sozial abweichendes Verhalten: Entstehung –
Verbreitung – Verhinderung/ M. Amelang. –
Berlin; Heidelberg; New York; London;
Paris; Tokyo: Springer, 1986.
ISBN-13: 978-3-540-16965-9

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2 UrhG werden durch die ‚Verwertungsgesellschaft Wort‘, München, wahrgenommen.

© Springer-Verlag Berlin Heidelberg 1986

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, daß solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Produkthaftung: Für Angaben über Dosierungsanweisungen und Applikationsformen kann vom Verlag keine Gewähr übernommen werden. Derartige Angaben müssen vom jeweiligen Anwender im Einzelfall anhand anderer Literaturstellen auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

2126/3130-543210

VORWORT

Der vorliegende Text ist aus meiner langjährigen Beschäftigung mit abweichendem Verhalten in Forschung und Lehre an zwei Psychologischen Instituten hervorgegangen. Die vor ca. einem Jahrzehnt geschaffene neue Prüfungsordnung der Universität Heidelberg für den Studiengang Psychologie sieht in realistischer Einschätzung der sachlichen Erfordernisse eines qualifizierten Ausbildungsprogrammes einerseits und einer angemessenen Berücksichtigung bzw. Nutzbarmachung der Interessen und fachlichen Schwerpunktbildung auf seiten der Dozenten andererseits dafür einen formellen Rahmen vor in Gestalt des Vertiefungsfaches "Persönlichkeitsentwicklung und abweichendes Verhalten". Eine der grundlegenden Überlegungen bei der Schaffung dieses Curriculum-Bestandteiles ging dahin, Raum zu schaffen für die Vermittlung von bzw. die Auseinandersetzung mit Problemen, Fakten und Theorien zu Phänomenen der sozialen Wirklichkeit, die ungeachtet ihrer erheblichen persönlichen, ökonomischen und gesellschaftspolitischen Implikationen innerhalb der Psychologie allenfalls eine randständige Berücksichtigung finden, jedenfalls im wesentlichen anderen Fächern überlassen werden, obwohl auch die Psychologie originäre Beiträge einzubringen hat - letzteres gleichermaßen im empirischen wie imperativen Sinne gemeint.

Überzeugt von der Richtigkeit dieses Gedankens und geleitet von der Absicht, die Studenten auf eine zunehmend differenzierte und schwierige Berufssituation hinreichend vorzubereiten, erfuhr ich dafür eine nachhaltige Bekräftigung durch das stete, und zwar überdurchschnittliche Interesse und die intensive Mitarbeit der Teilnehmer an entsprechenden Veranstaltungen.

Dabei stellte sich im Zuge der Vorbereitung von Seminarbeiträgen immer wieder als störendes Hindernis heraus, daß die Literatur zu den eingegrenzten Problemen oft in extremer Weise über die Bibliotheken verschiedener Fächer gestreut ist - was den hier behandelten Forschungsgegenstand nur allzu gut widerspiegelt. Denn zu abweichendem Verhalten tragen u.a. die Disziplinen Soziologie, Medizin, Kriminologie, Psychiatrie, Erziehungswissenschaft, Psychologie und Ethnologie bei, um nur einige der größeren Kategorien zu nennen. Abweichendes Verhalten konstituiert einen Randbereich nicht nur im gesellschaftlichen, sondern auch im wissenschaftlichen System, mit sehr verschiedenen Perspektiven, die an ein und demselben Phänomenbereich ansetzen und trotz völlig unterschiedlicher Annahmen einen in etwa vergleichbaren Erklärungswert aufweisen. Diese Verschiedenheit der Ansätze, im weiteren auch diejenige der Datenbasis, der theoretischen Modelle, des Methodenarsenals und der Interpretationsweise herauszustellen, ist eines der Ziele des vorliegenden Buches.

Zwangsläufig mußte der Text dadurch weithin interdisziplinär geraten. Mit dem Heranziehen und Würdigen von Theorien, Methoden und Ergebnissen zahlreicher anderer Disziplinen als des "eigenen" Faches ist für jeden Autor die Gefahr verbunden, in den fremden Territorien zu dilettieren, das Wesentliche zu verkennen und Werturteile zu geben, die in höchstem Maße idiosynkratisch sind. Durch eine besondere Sorgfalt im Umgang mit fachfremden Beiträgen, ihrer Lektüre und dem Einbezug ihrer Rezeption in der jeweiligen "scientific community" wurde diesem Aspekt Rechnung zu tragen versucht (weshalb die Arbeit an dem Text schließlich sehr viel länger dauerte als zunächst gedacht); sollten sich dennoch Fehler eingeschlichen haben, die Darstellung möglicherweise Vorschub für Mißverständnisse leisten und - schlimmer noch - bedeutsame Beiträge aus anderen Fächern übersehen worden sein, so bitte ich die Vertreter der betreffenden Disziplinen im Hinblick auf die Schwierigkeit der gestellten Aufgabe um Nachsicht.

Obwohl die Theorien, Methoden und deshalb auch die Ergebnisse der verschiedenen Ansätze und Forschungsdisziplinen miteinander zum Teil unvereinbar sind, sollte von vornherein nicht der Versuch einer Integration unternommen werden, weil das einem wesentlichen Merkmal wissenschaftlicher Auseinandersetzung zuwider laufen würde, nämlich zu vorgestellten Theorien oder Modellen alternative, damit inkompatible Denkansätze mit sparsameren Annahmen und mindestens gleichem Erklärungswert zu entwickeln.

Das soll selbstverständlich nicht mosaikartiges Chaos bedeuten; denn wo immer dafür die Voraussetzungen vorlagen, werden Ähnlichkeiten herausgearbeitet oder Querverbindungen aufgezeigt, die wissenschaftstheoretischen Hauptströmungen, der Zeitgeist oder die Klammer bestimmter praktischer Erfordernisse thematisiert, ohne jedoch dadurch das typische Profil der jeweiligen Konzepte anzutasten. Gerade aus der provokativen Kontrastierung von Gedanken und Perspektiven als Reaktion auf bereits Vorgestelltes bezieht wissenschaftliche Arbeit einen Teil ihrer Dynamik.

Im Hinblick auf die o.a. Zielsetzung, die Verschiedenartigkeit von Phänomenen und deren Analyse aus wissenschaftlicher Sicht darzustellen, kam keine lehrbuchmäßige Darstellung, sondern nur eine exemplarische Behandlung des Themas anhand ausgewählter Bereiche in Betracht. Diese betreffen wichtige und aktuelle Probleme der Herkunft, Organisation und Struktur der Daten, theoretische Ansätze zur Erklärung von abweichendem Verhalten sowie die Versuche, dessen Rate zu reduzieren. Eine materielle Vertiefung findet anhand zweier Verhaltenskategorien statt, die sich zum einen durch eine dramatische Dynamik des interaktiven Geschehens, zum anderen durch den Umstand auszeichnen, daß Täter und Opfer identisch sind (Vergewaltigung bzw. Selbstmord).

In allen Bereichen ging das didaktische Ziel dahin, nicht nur den grundlegenden "Bestand" an Theorien, Methoden und Fakten zu vermitteln, sondern den Leser auch an den aktuellen Stand der Forschung heranzuführen und ein Verständnis dafür zu erzeugen, warum manche Probleme noch nicht gelöst werden konnten und entlang welcher Linien zukünftige Arbeiten notwendig bzw. zu erwarten sind. Forschung zu abweichendem Verhalten bedeutet aber vor allem *empirische* Forschung, d.h. die Erhebung und Kontrastierung beobachtbaren Geschehens mit den Aussagen theoretischer Konzepte, die sich im Lichte der empirischen Befunde bewähren oder aber revidiert und fortentwickelt werden müssen, was erneute Beobachtungen erforderlich macht. Da die Theorienlandschaft durch anderweitige Veröffentlichungen hinreichend konturiert erscheint, liegt der Akzent im vorliegenden Buch bewußt auf der Empirie. Das bedeutet zum einen, daß als Beleg für jede Aussage nicht, wie es häufigem, aber ungutem Brauch entspricht, nur auf entsprechende Arbeiten eines oder mehrerer Autoren hingewiesen und die Ergebnisse in allgemeiner Form umrissen werden; vielmehr erfolgt die Argumentation nach Möglichkeit anhand der detaillierteren Schilderung von Vorgehensweise und Resultaten. Damit erhalten zwar einzelne Beiträge ein Gewicht, das in der Gesamtschau der Empirie mit ihren häufigen Inkonsistenzen unverhältnismäßig hoch erscheinen mag, doch erlaubt nur ein solches Vorgehen dem Leser, sich selbst ein Urteil über die (meist durchaus begrenzte) Aussagekraft von Arbeiten, das Faszinierende zahlreicher Anordnungen, deren Implikationen, methodische und interpretative Probleme zu bilden.

Zum anderen erfordert das Eingehen auf empirische Details relativ viel Platz, und zwar weit mehr, als ursprünglich dafür vorgesehen war. Dem Verlag und insbesondere dessen Lektor, Herrn Dr. Thiekötter, danke ich dafür, die Entscheidung zwischen einer notgedrungen kursorischen Präsentation von viel Stoff gegenüber einer vertiefenden Beschäftigung mit ausgewählten (gleichwohl zentralen) Fragen zugunsten der letzteren Alternative bekräftigt zu haben.

Die Aufarbeitung in zahlreichen empirischen Einzelbeiträgen bedeutet schließlich - und darin besteht ein weiteres Ziel der Darstellung - für den Leser eine ganz erhebliche Aufwandsminderung insofern, als er auf der Basis der gelieferten Detailinformationen sich ein Bild darüber machen kann, ob es der (angesichts der Diversifikation der Literatur erheblichen) Mühe wert ist, sich die eine oder andere Arbeit doch im Original zu beschaffen - was für wissenschaftliches Tiefenstudium natürlich nach wie vor unverzichtbar ist.

Beim Abfassen des Textes habe ich an Studenten mittlerer Semesterzahl gedacht, gleichgültig, ob sie aus der Psychologie, Soziologie, Rechtswissenschaft oder Medizin kommen. An minimalen Methodenkenntnissen werden Mittelwertanalysen und die Korrelationsrechnung vorausgesetzt. Dem Leser, der über derartige Kenntnisse nicht verfügt, verschließt sich deshalb nicht der Gesamtzusammenhang, sondern nur das Verständnis für einige methodische Details.

Die eigentliche Arbeit an dem Buch konnte erst aufgenommen und gleichsam ein Grundstock gelegt werden für eine wiederkehrende Beschäftigung damit in den vorlesungsfreien Zeitabschnitten durch ein Akademiestipendium, das mir die Stiftung Volkswagenwerk im Sommer 1983 gewährte. Der Stiftung, ihren Geldgebern und den mir unbekanntem Fachgutachtern, die meinen Antrag seinerzeit positiv beschieden, gilt mein ganz besonderer Dank.

Darüber hinaus danke ich Herrn cand. psych. Erhard Bauer, M.A., für die Unterstützung bei der Beschaffung von Literatur, dem Juristischen Seminar der Heidelberger Universität für die unbürokratisch-liberale Handhabung des Leihverkehrs und Herrn cand. psych. Joachim Schahn für eine Reihe von aufwendigen, EDV-gestützten Sekundäranalysen.

Die Durchsicht und Reinschrift des Manuskripts, schließlich dessen Eingabe in ein elektronisches Textverarbeitungssystem lag in den Händen von Helga Dunker (jetzt Braunschweig), Marlis Hayden-Rang (cand. psych.), Andrea Braun und - mit besonderen Verdiensten - Elke Bracht. Auch ihnen danke ich hiermit, darin eingeschlossen "meiner" Universität, die erst die Voraussetzungen dafür schuf, daß die Genannten tätig werden konnten.

Heidelberg, im Februar 1986

M.A.

INHALTSVERZEICHNIS

1. UMFANG UND STRUKTUR VON KRIMINALITÄT: OFFIZIELLE STATISTIKEN	1
1.1. Materialsammlungen	1
1.1.1. Zur polizeilichen Kriminalstatistik	1
1.1.2. Zur Rechtspflegestatistik	2
1.1.3. Vor- und Nachteile der beiden Systeme	3
1.2. Einige Resultate und Erklärungen	4
1.2.1. Kriminalstatistik	4
1.2.2. Rechtspflegestatistik	10
1.3. Unterschiede zwischen Stadt und Land	15
1.4. Langzeiteffekte	19
1.5. Zyklische Schwankungen	25
1.6. Vorstrafen und Rückfälligkeit	28
1.6.1. Ausmaß; Verteilung über Deliktategorien	28
1.6.1.1. Querschnittsanalysen	28
1.6.1.2. Längsschnittanalysen	31
1.6.2. Prognose der Rückfälligkeit	34
1.6.3. Spezialisierungen: Kriminelle Laufbahnen	37
1.6.3.1. Probleme und Ergebnisse der Forschung	37
1.6.3.2. Schlußfolgerungen	55
1.6.4. Psychologische Korrelate von Rückfälligkeit	56
1.7. Zur Kritik an Kriminalstatistiken	61
1.7.1. Repräsentativität und Dunkelfeld	61
1.7.2. Prävalenz und Inzidenz	67
1.8. Zur Verwendung statistischer Daten in der Ursachenforschung	72
1.8.1. Bemerkungen zum Forschungsprozeß	72
1.8.2. Bemerkungen zum Kausalitätsproblem	73
1.8.3. Mögliche Fehlschlüsse	77
1.8.4. Soziologischer und psychologischer Ansatz	80
2. ZUR SCHWERE ABWEICHENDEN VERHALTENS	83
2.1. Problemstellung	83
2.2. Der Schwere-Index von Sellin und Wolfgang (1964)	85
2.2.1. Konstruktion und Grundlagen	85
2.2.2. Gütekriterien: Beurteilerübereinstimmung und Validität	88
2.3. Offene Fragen	93
2.4. Anwendungen	96
2.5. Differenzierungen: Tatumstände und Strafverlangen	98
3. SELBSTBERICHTE ZUM DUNKELFELD	101
3.1. Untersuchungsansätze	101
3.2. Dunkelfeld und Dunkelziffer	103
3.3. Zur Bedeutung des Dunkelfeldes	104

3.4.	Untersuchungen zum Dunkelfeld	106
3.4.1.	Ausmaß, Verteilung über Deliktategorien und Belastungsgruppen	106
3.4.2.	Alter, Geschlecht und ethnische Herkunft	112
3.4.3.	Selbstberichtete Delinquenz und offizielle Registrierung	119
3.4.4.	Soziale Schicht und Veränderungen über der Zeit	122
3.4.5.	Persönlichkeits- und Einstellungs-Korrelate von selbstberichteter Delinquenz	127
3.4.5.1.	Intelligenz	127
3.4.5.2.	Persönlichkeitsmerkmale im engeren Sinn	130
3.4.5.3.	Einstellungen	134
3.4.5.4.	Familiäre Variable	137
3.4.5.5.	Sonstige Umweltvariablen	140
3.4.6.	Zur Validität von Fragebogen- und Interviewdaten zum Dunkelfeld	142
3.4.6.1.	Reliabilität	143
3.4.6.2.	Konkurrente Validität	143
3.4.6.3.	Prädiktive Validität	145
3.4.6.4.	Faktorielle Validität	146
3.4.6.5.	Weitere Validierungsansätze	148
3.4.6.6.	Zusammenfassung	151
4.	THEORIEN DER ERKLÄRUNG ABWEICHENDEN VERHALTENS	152
4.1.	Die Anomietheorie von Merton	153
4.1.1.	Inhalt	153
4.1.2.	Differenzierungen	156
4.1.3.	Explikationen	157
4.1.4.	Kritik	159
4.1.5.	Zur empirischen Bewährung	160
4.2.	Lerntheoretische Erklärungen	163
4.2.1.	Die Theorie der differentiellen Assoziationen von Sutherland	163
4.2.1.1.	Inhalt	163
4.2.1.2.	Kritik, Explikation, Erweiterungen	164
4.2.1.3.	Zur empirischen Bewährung	167
4.2.2.	Verallgemeinerungen: Differentielle Verstärkung, differentielle Identifikation, differentielle Gelegenheiten	169
4.2.2.1.	Paradigmen des Lernens	170
4.2.2.2.	Einbringung in abweichendes Verhalten	173
4.2.2.3.	Empirische Bewährung	175
4.2.3.	Interindividuell unterschiedliches Lernen: Eysencks Kriminalitätstheorie	179
4.2.3.1.	Inhalt der Theorie	179
4.2.3.2.	Empirische Bewährung	182
4.2.4.	Techniken der Neutralisation	184
4.2.4.1.	Inhalt	184
4.2.4.2.	Kritik und Explikation	186
4.2.4.3.	Empirische Bewährung	188

4.3.	Die Theorie sozialer Kontrolle	190
4.3.1.	Inhalt und Begründung der Theorie	191
4.3.2.	Kritik	193
4.3.3.	Empirische Bewährung	193
4.3.3.1.	Bindungen an Familie und Freunde	193
4.3.3.2.	Unvollständige Familien ("broken homes")	199
4.3.3.3.	Religiosität	201
4.3.3.4.	Stadt-Land-Gefälle	203
4.3.4.	Abschließende Bewertung	205
4.4.	(Weitere) Bedingungen zur Einhaltung von Gesetzen	205
4.4.1.	Inhalt	206
4.4.2.	Modifikationen	208
4.4.3.	Empirische Bewährung	209
4.5.	Der Etikettierungsansatz ("labeling approach")	216
4.5.1.	Allgemeine Einordnung	216
4.5.2.	Abriß des Etikettierungsansatzes	218
4.5.3.	Differenzierungen, Modifikationen	221
4.5.4.	Abgrenzungen, Qualifikationen	223
4.5.5.	Empirische Bewährung	225
4.5.6.	Kritik und abschließende Bewertung	232
4.6.	Zur Erblichkeit abweichenden Verhaltens	233
4.6.1.	Allgemeine Überlegungen	233
4.6.2.	Stammbaum-Untersuchungen	233
4.6.3.	Untersuchungen an ein- und zweieiigen Zwillingen	234
4.6.4.	Adoptionsstudien	236
4.6.5.	Abschließende Bemerkungen	239
5.	STRAFWIRKUNGEN: PRÄVENTION DURCH ABSCHRECKUNG	240
5.1.	Ethik und Funktion der Strafe	240
5.1.1.	Vergeltung	244
5.1.2.	Sühne	245
5.1.3.	Prävention	245
5.2.	Terminologie und Theorie	248
5.3.	Methodische und interpretative Probleme	255
5.4.	Stand und Trends der Forschung	260
5.4.1.	Der soziologische Ansatz (Aggregierte Daten): Abschreckung, Systemkapazität und Delikt- Verunmöglichung	261
5.4.1.1.	Zu den Auswirkungen der Todesstrafe auf die Rate von Kapitalverbrechen	262
5.4.1.2.	Fahren unter Alkoholeinfluß in Abhängig- keit von der Androhung legaler Sanktionen	266
5.4.1.3.	Weitere Problemkreise: Art der Taten und zeitliche Abfolgen	268
5.4.2.	Der psychologische Ansatz (Individuelle Daten)	275
5.4.2.1.	Wahrnehmung von Gewißheit und Schwere der Strafe (Interaktionshypothese)	275
5.4.2.2.	Zur Methodenspezifität der Resultate	278
5.4.2.3.	Hintergrundvariable: Differentielle Abschreckung	281
5.5.	Abschließende Bemerkungen	287

6. VERGEWALTIGUNG	288
6.1. Einführung	288
6.2. Definitionen und Stereotype, Phantasie und Fakten	290
6.3. Verbreitung	294
6.3.1. Häufigkeits- und Dunkelziffer; Zahl von Aburteilungen und Verurteilungen	294
6.3.2. Zeitliche Fluktuationen und geographische Variationen	298
6.3.3. Tatort	300
6.4. Merkmale und Verhaltensweisen von Tätern und Opfern	301
6.4.1. Alter und körperliche Konstitution	301
6.4.2. Einsatz von Gewalt; Verhalten des Opfers	302
6.4.3. Sozial- und Familienstatus	307
6.5. Auslösung und Begleitumstände	308
6.5.1. Bekanntschaft zwischen Täter und Opfer	308
6.5.2. Alkohol und Drogen	310
6.5.3. Weitere Faktoren und die "Mitschuld" des Opfers	311
6.6. Theorien über das Zustandekommen von Vergewaltigungen	315
6.6.1. Soziobiologische, soziologische bzw. sozialisationstheoretische Perspektiven	315
6.6.1.1. Geschlechterspezifische Situations- verkennung	316
6.6.1.2. Intra- und interethnische Vergewaltigungen	321
6.6.2. Psychologische Konzepte	323
6.6.2.1. Straferwartungen	323
6.6.2.2. Einstellungen und Eigenschaften	324
6.6.2.3. Motive	328
6.6.2.4. Vergewaltigung als Störung des Werbe- verhaltens	337
6.7. Gruppennotzucht und homosexuelle Vergewaltigung	338
6.8. Verhinderung von Vergewaltigung	340
 7. SUIZID	 344
7.1. Definitionen	345
7.2. Klassifikation und Funktion des Suizid	348
7.3. Häufigkeit und Verteilungsmuster suizidaler Handlungen	353
7.3.1. Unzulänglichkeiten des Datenmaterials	353
7.3.2. Verteilung über Lebensalter und Geschlecht	354
7.3.3. Biographische und soziale Faktoren	356
7.3.4. Geographische und nationale Unterschiede	359
7.3.5. Berufs- und Ausbildungsgruppen	367
7.4. Theorien des Selbstmordes	369
7.4.1. Vorwiegend soziologische Theorien	369
7.4.1.1. Integration	370
7.4.1.2. Anomie	371
7.4.1.3. Statusinkonsistenz	372
7.4.2. Verallgemeinerungen	373

7.4.3. Psychologische Theorien	374
7.4.3.1. Psychoanalyse	374
7.4.3.2. Frustrations-Aggressions-Hypothese . . .	376
7.4.3.3. Imitation	378
7.4.3.4. Erklärungen mit Hilfe psychodiagno- stischer Kategorien und psychometrischer Dimensionen	379
7.5. Suizidale Entwicklungen	381
7.6. Zum Stellenwert von psychischen Zuständen und Merkmalen .	386
7.6.1. Depression und Süchte	386
7.6.2. Weitere Persönlichkeitseigenschaften	390
7.6.3. Abschätzung der Suizidalität	393
7.7. Anlässe und Auslöser	399
7.8. Die Selbstmordhandlung	402
7.8.1. Ort, Zeit und Methode	402
7.8.2. Wiederholungstendenzen	403
7.9. Verhütung	404
LITERATURVERZEICHNIS	411
AUTORENVERZEICHNIS	453
SACHVERZEICHNIS	463